

Ivo Ritzer

Nanna Heidenreich: V/Erkennungsdienste, das Kino und die Perspektive der Migration

2017

<https://doi.org/10.17192/ep2017.1.6570>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ritzer, Ivo: Nanna Heidenreich: V/Erkennungsdienste, das Kino und die Perspektive der Migration. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 34 (2017), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2017.1.6570>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Nanna Heidenreich: V/Erkennungsdienste, das Kino und die Perspektive der Migration

Bielefeld: transcript 2015 (Post_koloniale Medienwissenschaft, Bd.4), 361 S., ISBN 9783837625752, EUR 29,99

(Zugl. Dissertation an der Humboldt-Universität Berlin, 2010)

Die im deutschen Kontext noch vergleichsweise junge postkoloniale Medienwissenschaft wird mit der Dissertation von Nanna Heidenreich um einen hervorragenden Beitrag bereichert. Der Autorin gelingt es in *V/Erkennungsdienste, das Kino und die Perspektive der Migration* eindrücklich, eine postkoloniale Perspektive auf den Film zu entwickeln, die auf der Annahme einer medialen Verschränkung von Denken und Wahrnehmen basiert: nicht als bloße Bebilderung von Diskursen, sondern vielmehr als „inhärenter Bestandteil des Verhandlungsraums“ (S.15), den soziale Migrationsphänomene hervorrufen. Heidenreich geht von Film als einer Agentur der Produktion statt medialer Repräsentation bestimmter Inhalte aus, dessen Qualität als welthaltiges Medium gerade nach dem Schreiben von Migrationsgeschichte als Mediengeschichte verlange.

Diesen innovativen Ansatz setzt Heidenreich in ihrer Studie geradezu vorbildlich um. Speziell unter Rekurs auf Jacques Rancières *Thesen zur Aufteilung des Sinnlichen* (Berlin: b_books, 2006), durch welche jede Trennung zwischen dem Regime der Fakten und dem Regime der Fiktion (dem Schreiben von Geschichte und dem Schreiben von Geschichte zugunsten eines dehierarchisierten Wahrheitsregimes)

hinfällig werde, kann die Autorin zeigen, wie das Kino nicht einfach die juristische Kategorie der ‚Ausländer_innen‘ als soziale reproduziere, sondern alternative Verhandlungen durch eine Neuformatierung der Perspektive von Migration zu perpetuieren wisse: „Ich würde sagen, dass die Fähigkeit zu fiktionalisieren, die Rancière beschreibt, damit (auch das Reale) gedacht werden kann, unabhängig von der Genrezuordnung eine Frage des Filmischen ist, d.h. von der jeweiligen filmischen Arbeit abhängt, und wie es gelingt, darin Form, Ästhetik, Inhalt und Medium zu verbinden“ (S.79). Diese filmische Arbeit wird von Heidenreich dann nicht etwa im Zuge einer konventionellen Historiografie ausgefaltet, vielmehr entscheidet die Autorin sich für ein ebenso assoziatives wie einsichtiges Mapping entlang von Motivkomplexen: Genealogien und Geschlecht, Bilderstreit, Transparenz und Schleier, Säkularisierung, Blut, Sex und Haut. Im Geiste von Ella Shohats und Robert Stams gerade hierzulande noch immer kaum rezipiertem Grundlagenwerk *Unthinking Eurocentrism: Multiculturalism and the Media* (New York: Routledge, 1994) verfolgt Heidenreich damit eine dekonstruktive Agenda, anhand derer die unterschiedlichen Motive jeweils auf ihr hegemoniekritisches Potenzial hin

befragt werden, um speziell das konfliktierende Moment von Sichtbarem und Sagbarem zu akzentuieren.

Wenn an Heidenreichs Studie etwas zu vermissen ist, dann vielleicht nur eine Perspektive jenseits des sehr deutschen Diskurses, mithin auf die Regionen der Emigration statt der Immigration. Dann wäre auch die Kategorie des ‚Postkolonialen‘ noch einmal kritisch vis-à-vis einer eurozentrischen Bias zu betrachten. Nicht zuletzt hat eine oft nostalgische Politik des Antikolonialismus paradoxerweise gerade in den ‚Theorieindustrien‘ des Globalen Nordens postkoloniale Ansätze stark unter Legitimationsdruck kommen lassen. Zugleich manifestiert sich im Globalen Süden selbst massive Skepsis, etwa wenn der kri-

tische afrikanische Philosoph Achille Mbembe – auch von Heidenreich kurz zitiert (vgl. S.31f.) – sich vehement gegen ein postkoloniales *labeling* wehrt und den Postcolonial Studies selbst ein oberflächliches Hantieren mit „ideologischen Argumenten“ vorwirft, das „disziplinierte Analysen“ unmöglich mache (2013; Interview in eipcp: http://eipcp.net/n/mbembe?lid=mbembe_de). Aber gerade die disziplinierte Analyse kann wiederum als große Stärke der Monografie von Heidenreich gelten. Ihr gelingt ein inspirierender Blick auf das Migrationsphänomen, wie er hoffentlich von nachfolgenden Studien aufgegriffen, fortgeführt und weiter eingelöst wird.

Ivo Ritzer (Bayreuth)